

## Auslegung des »Vaterunser« (IV) Das Kommen des Reiches / Gerhard Lohfink

„Dein Reich komme“ fleht die zweite Bitte des Vaterunsers. Aber das „Reich“ – was ist das? Das Wort ist beladen mit hundert Missverständnissen und unsäglichem Leid. Im Nationalsozialismus wurde die „Sehnsucht nach dem Reich“ hemmungslos missbraucht und ein menschenverachtendes, totalitäres, todbringendes Reich aufgerichtet. Lenin und Stalin sprachen zwar nicht vom Reich. Doch auch sie betrieben mit ihrem gesellschaftlichen Totalitarismus dasselbe Geschäft der Unfreiheit. Und kaum scheint der Kommunismus untergegangen, erscheint in der Welt ein neues totalitäres Gespenst: der Islamismus. Chaim Noll hat in der Septemhernummer dieser Zeitschrift gezeigt, wie nahe sich Kommunismus und Islamismus trotz aller Unterschiede sind: Der Einzelne zählt nicht; seine Freiheit wird mit Füßen getreten.

### Eine menschliche Gesellschaft

Über all diese Formen gewalttätiger Gesellschaft hat schon das Alte Testament das Todesurteil gesprochen. Im 7. Kapitel des Danielbuches wird uns das in unheimlichen Bildern vor Augen geführt. Vier Reiche treten dort auf, eines grausamer als das andere. Sie sind wie Bestien. Sie kommen aus dem Chaos. Dass es im Danielbuch bei diesen vier Gesellschaften um die Reiche der Babylonier, der Meder, der Perser und der Seleukiden geht, braucht uns nicht zu irritieren. Denn sie stehen stellvertretend für die vielen Gesellschaften in der Welt, die nur von der Gewalt leben und deren Machtpotentiale immer furchtbarer werden.

Vor diesem Hintergrund gewaltgeprägter Geschichte erscheint nun in Daniel 7 ein weiteres Reich. Es wird sorgfältig von allen vorangegangenen abgehoben. Es lebt nicht mehr von der Aggression. Es ist nicht mehr bestialisch. Es ist endlich menschlich. Deshalb wird es nicht durch Tiere, sondern durch einen Menschen, einen „Menschensohn“ figuriert. Diese neue, wahrhaft menschliche Gesellschaft steigt nicht aus dem Chaos-Meer auf, sondern sie kommt vom Himmel. Sie kommt „mit den Wolken des Himmels“. Sie kommt von oben, das heißt, sie ist menschenunmöglich. Sie wird der Welt von Gott geschenkt. Wenn Jesus vom Kommen des Gottesreiches sprach, hatte er diese Vision aus dem Danielbuch vor Augen: eine Herrschaft, ein Reich, ein Königtum, welches ganz von Gott kommt und das Ende aller Gewaltherrschaft bedeutet.

### Die Korrekturen Jesu

Jesus hat die Geschichtsdeutung des Danielbuches aber nicht unbesehen übernommen. Er hat sie modifiziert. Was wird bei ihm anders? Zunächst einmal das Zeitschema. Bei Daniel kommen die fünf verschiedenen Gesellschaften hintereinander: Zuerst Babylon, dann die Meder, dann die Perser, dann die Syrer – und erst, wenn die Herrschaft all die-

ser Weltreiche abgelaufen ist, kommt das wahre Königtum. Erst dann beginnt die Herrschaft des Menschensohnes, also die neue Gesellschaft Gottes, die anders ist als alle bisherigen Gesellschaften. Für Jesus hingegen beginnt das Königtum Gottes schon jetzt, mitten in dieser Geschichte, mitten in dem noch fortdauernden hemmungslosen Machtmissbrauch der Weltreiche.

Aber bei Jesus ändert sich noch mehr: Die neue Gesellschaft des Gottesreiches beginnt nicht nur inmitten der noch bestehenden Weltreiche; sie ist nun unlösbar geknüpft an einen Einzelnen. Jesus redet von sich selbst als dem Menschensohn. „Menschensohn“ ist jetzt also nicht mehr nur Chiffre für



Foto: Johannes Tyrell

Christuscorpus (Detail), um 1520

**Besser Opfer der Gewalt werden als gewalttätiger Sieger. Diese Einsicht, die Israel im Babylonischen Exil gewonnen hatte, ist die Basis der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu.**

die neue Gesellschaft Gottes, sondern zugleich geheimnisvoller Name für Jesus selbst. Er selbst ist der Menschensohn.

Allerdings: Jesus lässt seine Jünger im Vaterunser nicht darum beten, alle Welt möge doch erkennen, dass er der Menschensohn oder dass er der Sohn Gottes ist. Er lässt vielmehr um das Kommen des Reiches beten, um das Kommen der neuen Welt Gottes. Das will beachtet sein. Wir dürfen die Person Jesu, wir dürfen sein göttliches Geheimnis niemals loslösen von dem, was er gewollt hat und wofür er sein Leben hergab: für das Kommen der Gottesherrschaft.

Und wir dürfen die Gottesherrschaft niemals loslösen vom Gottesvolk. Sie ist kein nebuloses Etwas – überall und nirgendwo. Sie ist gebunden an das zu sammelnde Gottesvolk, an das endzeitliche Israel, an das „Volk der Heiligen des Höchsten“. Diese Bindung der Gottesherrschaft an das „Volk der Heiligen des Höchsten“ wird schon in Daniel 7 mit aller Deutlichkeit vollzogen.

Schließlich noch eine dritte Modifikation: Dem Menschensohn aus Daniel 7 müssen alle Völker, Nationen und Sprachen dienen. So heißt es am Ende der Vision. Jesus selbst

aber hat von sich gesagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10, 45).

Auch hierin überschreitet Jesus noch einmal den Entwurf von Daniel 7. Die Herrschaft Jesu basiert auf seinem Dienen, auf seiner Hingabe bis in den Tod. Entsprechend dürfen seine Jünger der Welt nur in Gewaltverzicht und Machtlosigkeit begegnen. Gerade das ist ihre „Herrschaft“.

Trotz dieser drei Modifikationen ist Daniel 7 die für uns maßgebende Deutung der Weltgeschichte. Es bleibt dabei: Alle Gewalt Herrschaft wird immer wieder untergehen, wird oft furchtbar und blutig untergehen. Selbst das legitime, unabdingbare Gewaltmonopol des Staates in gerechten und freiheitlichen Gesellschaften ist noch nicht das letzte Wort der Geschichte. Inmitten all dieser Gewaltpotentiale, inmitten ungerechter und gerechter Gewalt, wächst schon heute die Gottesherrschaft heran. Sie hat ihren Ort im Gottesvolk, in der Kirche, in der neuen Gesellschaft Gottes.

Wenn wir um das Kommen des Reiches flehen, erbitten wir also eine gewaltlose Revolution, welche die Welt verändert. Denn die Geschichte der Gewalt, der Machtgier und der brutalen Menschenverachtung hat ja nicht aufgehört. Und doch hat mitten in dieser schrecklichen Geschichte des Machtmissbrauchs das Neue schon begonnen.

Was für eine Verheißung und was für ein Anspruch an die Beter des Vaterunsers! Wir dürfen schon in diesem neuen Anfang leben. Gott hat ihn der Welt bereits eingestiftet. Die neue Gesellschaft Gottes wird uns – in der Bildsprache Daniels – schon ständig „von oben“ geschenkt. Wir können das Neue nicht selbst machen. Wir brauchen es nur anzunehmen. Und wir dürfen immer wieder die Menschlichkeit dieses Neuen erfahren. Nicht mehr die Bestien sind das Maß der Geschichte, sondern der Menschensohn ist es – für immer, für alle Zeit.

### Nicht nur in der Seele

Es wäre so wichtig, dass wir das Reich, von dem Jesus spricht und das wir als seine Jünger erbitten sollen, nicht erst im Jenseits erwarten und auch nicht nur in der Tiefe unserer Seele suchen. Dann hätten wir die Reich-Gottes-Botschaft Jesu entstellt. Das Reich Gottes beginnt hier und heute. Und das Reich Gottes hat Gesellschaftsgestalt. Es meint nicht die „Vervollkommnung der eigenen Persönlichkeit“. Eben das können wir aus Daniel 7 lernen. Weil es Gesellschaftsgestalt hat, ist sein Ort die Kirche. Dort soll sich, gewaltlos und im Dienst für die Welt, die Welt schon heute sichtbar verändern. ■

Auszüge aus dem Buch von Gerhard Lohfink, *Das Vaterunser neu ausgelegt*, Verlag Urfeld 2007, ISBN 978-3-932857-32-4